Comic

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **3 (1990)**

Heft 6

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

17 La Chaux-de-

Der erste wissenschaftliche Comic der Kunstgeschichtsschreibung

VON SAMBAL OELEK · ANGEZETTELT VON BENEDIKT LODERER

Als Autor einer Studie über das deutsche Kunstgewerbe wurde Edouard in eine Kommission berufen, die das Programm für die dem Deutschen Werkbund nachgebildete Westschweizer Vereinigung «Œuvre» beriet

Sie versucht, den Graben zuzuschütten, der die Kunst und Industrie trennt. [...] Die Aufgaben:[1]

ein Vermittlungsbüro...[2]

Wettbewerbe für die Kreation von Ornamenten...[2]

ein Museum des Schönen und Hässlichen...[1]

...um die sehr kleine welsche Kohorte jener zu vergrössern, die von einer vom Germanentum befreiten Kultur träumen.[3]

Ende Juni 1914 reiste er via Nancy an die Werkbundausstellung in Köln. In Strassburg machte er einen Zwischenhalt.

Ich weiss nicht, wie weit ich mich zurückversetzen muss, um ein solch seelisches Hochgefühl [...], eine so noble, nackte, lapidare Einheit wiederzufinden. [...] Ich habe unverblümt gegen das gelästert, was mir das Strassburger Kirchenschiff mit einem Schlag offenbart: die Gotik. Die Kathedrale [...] gehört an die Seite des Tempels [...]. Ja, im zeitgenössischen Sinn des Wortes erzeugt sie in mir sogar eine noch genialere Wirkung, das heisst eine unermessliche, über allem stehende Emotion.[6]

Anfang Februar 1914 – zwei Monate nach ihrer Gründung – schrieb «Œuvre» einen Zeichenwettbewerb aus, an dem sich 483 Schüler aus der ganzen Schweiz beteiligten. Edouard, der in der Jury sass, war besorgt, dass die einstige Nouvelle Section überdurchschnittlich viele Preisträger stellte.

Die Architektenlehrlinge glauben noch [...] an die Fassaden, die sie bei Vignola oder aus den Mappen ihrer Patrons kopiert haben. Es hat unter Ihnen [...] einen grossen Anteil künftiger Verunstalter.[4]

1. Preis: Ernest Jacopin, Marmorarbeiter bei Léon Perrin.[5]

Da Edouard «für den 3., 4., 5. Juli an den Werkbundkongress eingeladen»[7] war, bekam er wahrscheinlich auch die heftige Auseinandersetzung mit, die am 5. Juli zwischen Hermann Muthesius und Henry van de Velde ausbrach.

Die Architektur [...] drängt nach Typisierung [...]. Nur mit der Typisierung [...] kann wieder ein allgemein geltender sicherer Geschmack Eingang finden. [...] Für einen etwaigen Export ist das Vorhandensein leistungsfähiger und geschmacklich sicherer Grossgeschäfte die Vorbedingung.[8]

Der Künstler ist [...] glühender Individualist [...], aus freien Stücken wird er niemals einer Disziplin sich unterordnen, die ihm einen Typ, einen Kanon aufzwingt. [...] Wir wissen, [...] dass erst nach Verlauf einer ganzen Periode von Anstrengungen die Rede von Typen und Typisierung sein kann. [...] Qualität wird nicht aus dem Geist des Exports geschaffen.[9]

Und weil mein Enthusiasmus überhaupt nicht der Werkbundausstellung gehört...[10]

...fuhr Edouard über Genf an die internationale Städteausstellung in Lyon.

DAS BUNTE GLAS ZERSTÖRT DEN

Knapp einen Monat später begann Deutschland mit dem Export einer ganz anderen Art von typisierten Objekten

Millionen von Männern marschierten in den Weltkrieg.

1) «L'Œuvre», bulletin bimensuel, Nr. 1 vom 20. Februar 1914, Seite 1.

2) Ebda., Seite 2.

3) Brief an Savreux vom 21. Nov. 1914.

4) «L'Œuvre» Nr. 6, 10.7.1914, S. 21.

5) «L'Œuvre» Nr. 5, 19. 6. 1914, S. 18. Der erste Preis ging an ein Grabmal.

6) Brief an Ritter vom 28. Juni 1914.

7) Karte an Ritter vom 17. Juni 1914.

8) Muthesius, zit. in Herzogenrath (Hg), Der westdeutsche Impuls 1900 – 1914 – Köln, Seite 80.

9) Van de Velde, zit. in ebda. Seite 80.

10) Brief an Ritter vom 9. Okt. 1914.

Fonds' grösster Sohn

Die ersten 38% aus Le Corbusiers Leben

1) Das Gartenstadtprojekt «Aux Crêtets» ist Papier geblieben.

2) Brief an den Nouveau Cercle vom 18. Nov. 1914.

3) In La Chaux-de-Fonds spielte sich ein Grossteil des gesellschaftlichen Leben in den sog. Cercles ab. Für den Nouveau Cercle führte Edouard einen Innenausbauauftrag aus, was mit ein Grund für seinen Beitritt zu dieser Vereinigung war.

4) Ch.-E. Jeanneret, Artikel «La Maison suisse» in Les Etrennes helvétiques von Anfang 1914, Seite 39.

5) Brief an Ritter vom 9. Oktober 1914.

6) Brief an Ritter vom 22. September 1914.

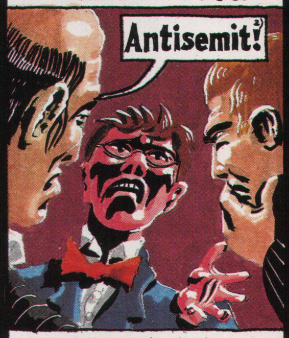
Der Kriegsausbruch verhinderte die Unterzeichnung eines Vertrags mit Arnold Beck, für den Edouard eine Gartenstadt geplant hatte. Die 120 Häuser waren im Stil Heller aus angelegt und besassen tief hinuntergezogene Dächer. Auf einen Auftrag hoffend, bereitete er einen Bericht an die Behörden vor.

Die Stadt sollte am erhöhten Osthang von La Chaux-de-Fonds liegen.[1]

Für den oberen Teil der Stadt sollten wir nicht mit Mietshäusern die Arbeiterklasse anvisieren, sondern die Klasse der Intelligenz, Leute, die infolge ihrer festen Beschäftigung – Bankbeamte, Professoren etc. – eine ruhige Lage suchen, wo die Luft und das ländliche Erscheinungsbild eine Kompensation für ihre Plackerei versprechen...[2]

...während sich im Westen und weiter unten, wie es schon heute der Fall ist, die Juden ansiedeln werden.[2]

Mit dieser Aussage hätte er sich fast die beantragte Mitgliedschaft im Nouveau Cercle[3] verscherzt.

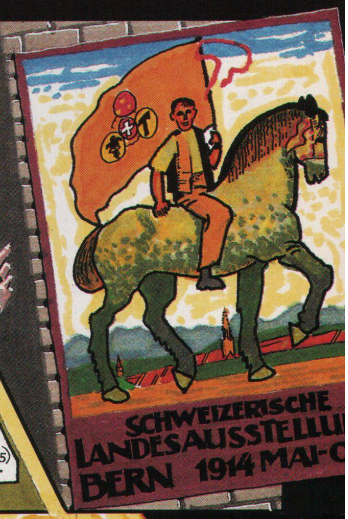


Es gelang ihm, die Anschuldigung mit Hinweis auf seine vielen jüdischen Kunden und Freunde zu widerlegen.

Anfang Oktober 1914 besuchte er in Bern die Landesausstellung. An der höchsten Stelle des Areals war das «Dörfli» errichtet worden.

Die Bedachung [...], die immer immens und übertrieben ist [...], [ist] eine nationale Schweizermütze – reich und fett, zurechtgestutzt, massig und breit – die jedes Stein-, Holz- oder Lehmhaus bis über die Ohren zudeckt.[4]

Die Berner Ausstellung ist eine prächtige nationale Kraftäusserung. [...] Vieles bezieht offensichtlich seine Qualität von jenseits des Rheins. Und es fehlt ihm eben, was von jenseits des Doubs kommt.[5]



In Bern hatte er sich auch die Diapositive für einen Vortrag über die Kathedrale von Reims besorgt, die von der deutschen Artillerie beschossen worden war.

Über das Schauspiel dieser zusammengestürzten Steine bin ich zutiefst empört. Reims zerstört! [...] Ah, ich schwöre Ihnen, dass ich in meinem Architektenleib leide [...]. Die wundervolle Frucht der ganzen Seele Europas – [...] zu Boden geschmettert von einem Schwein namens Wilhelm oder Kronprinz![6]